



An der Volksbühne tobt sich „Stückezertrümmerer“ Frank Castorf aus

## Spandauer Vorstadt

Straßen voller Galerien und styliher Flagshipstores, dazwischen die digitale Boheme in angesagten Bars. Shoppen, essen, feiern – willkommen in Berlins cooler Mitte!

Kaum ein Berliner, der zum lässigen Shoppen rund um die Hackeschen Höfe aufbricht, zu einer Vernissage in die unzähligen Galerien oder zum Statusgequatsche in eine hippe Bar, sagt, dass er in die Spandauer Vorstadt geht. Der historische Name des Viertels, das übrigens mit dem Stadtteil Spandau im Nordwesten Berlins nichts zu tun hat, hat in der Alltagssprache fast ausgedient. Man sagt schlicht „Mitte“.

Zur coolen Mitte wurde die Spandauer Vorstadt erst jüngst – in ihren Anfängen galt sie als der Hinterhof Berlins. Hier, vor den einstigen Toren der Stadt, hausten die Schwächsten der Schwachen, Wohnungslose und Tagelöhner, Prostituierte und Kleinkriminelle. Ende des 19. Jh. gesellten sich osteuropäische Juden hinzu, die vor Pogromen in Russ-

land und Polen geflüchtet waren. Sie verhalfen dem Viertel zu einer gewissen Blüte. Niedrige Häuserzeilen aus dem 18. und 19. Jh. vermitteln mancherorts noch heute kleinstädtisch-pittoresken Charme. Der Krieg ging aber auch an der Spandauer Vorstadt nicht spurlos vorüber, und zu DDR-Zeiten wurden die Lücken mit hässlichen „Ersatzneubauten“ geschlossen.

Unmittelbar nach der Wende teilte die Spandauer Vorstadt das Schicksal von Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Aber viel schneller als dort standen hier auch die Investoren parat. Die Ossi-Omas in Kittelschürze verschwanden, *Konsum* und Eckkneipe wurden durch Boutiquen und sterile Cafés ersetzt. Heute wirkt im versnobtesten Szeneviertel der Stadt vieles etwas aufgesetzt

und touristisch verkitscht. Manche Ecken halten aber noch immer einen Hauch Ostberliner Authentizität parat, dazu überraschen originelle Bars und

Clubs aus alten Zeiten. Auch die jüdische Kultur wurde im Kleinen wiederbelebt, es gibt einige jüdische Cafés und Kultureinrichtungen.

## Spaziergang

Länge ca. 4,6 km, Dauer ca. 2:30 Std., → Karte S. 144/145.

Ausgangspunkt des Spaziergangs ist der Rosa-Luxemburg-Platz am gleichnamigen U-Bahnhof. Den Platz beherrscht, einer Trutzburg gleich, die **Volksbühne** – vorne hui, an den Seiten pfui, was dem Wiederaufbau nach dem Krieg geschuldet ist. Intendant Frank Castorf machte die Bühne zu einer der innovativsten der Stadt (→ Kultur, S. 63). Vor der Volksbühne sind auf Gehwegen und Fahrbahnen dunkle Betonbalken mit Zitaten Rosa Luxemburgs eingelassen – ein Denkzeichen des Künstlers Hans Haacke.

Zur Spitze des dreieckigen Platzes hin befindet sich das **Kino Babylon**, eines der schönsten Filmtheater Berlins und eine der Spielstätten der Berlinale (→ Kultur, S. 68).

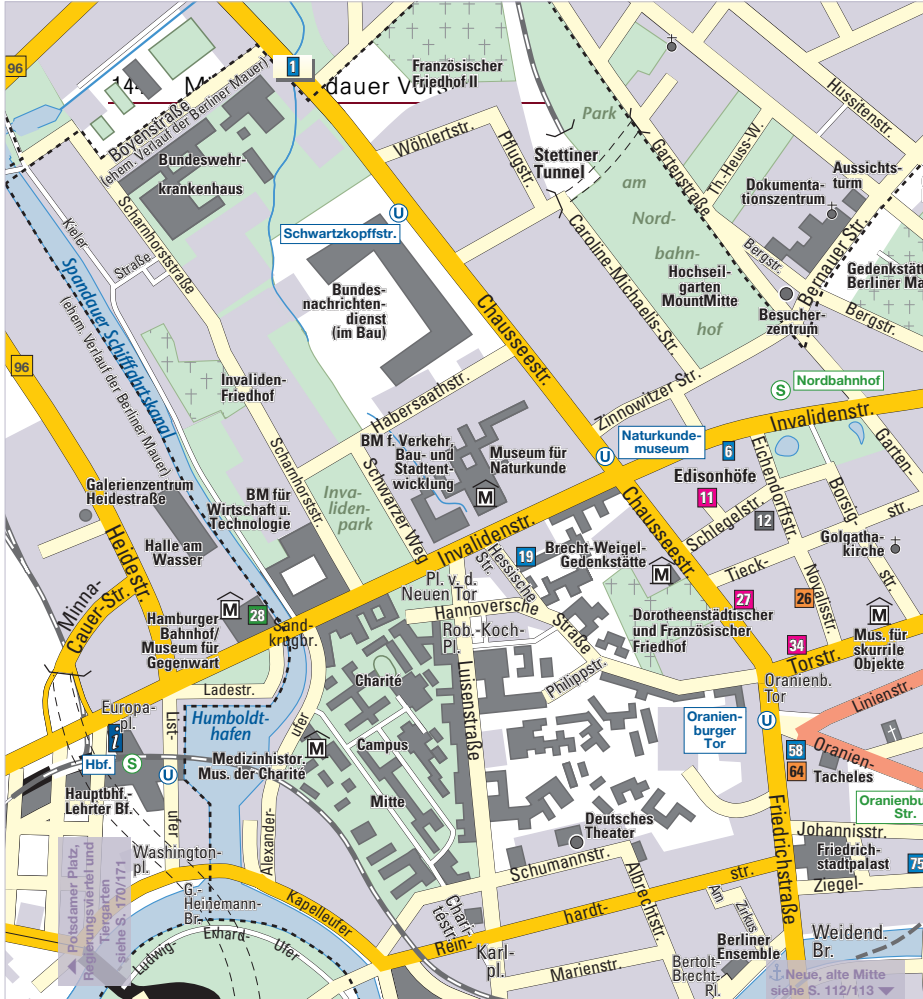
## Scheunenviertel

Die Rosa-Luxemburg-Straße führt hinein ins **Scheunenviertel**, das sich von hier gen Westen bis zur Rosenthaler Straße zieht. Das Viertel erhielt seinen Namen im 17. Jh., als aufgrund eines Brandschutz-Erlasses Scheunen innerhalb des Stadtgebietes untersagt wurden und hier – damals lag das Gebiet noch außerhalb der Stadtmauern – neu errichtet wurden. Scheunen gibt es heute keine mehr, es dominiert die mittletypische Mischung aus Altbau und Platte. Darin: schicke Läden, darunter auch viele Stores Berliner Modelabels. Außerdem: viele Touristen. Der erste

Abschnitt des Spaziergangs ist dem Shoppen oder Windowshoppen gewidmet. Er verläuft über die Rosa-Luxemburg-Straße, die Münzstraße (mit einem Denkmal für Deutschlands Säulenheiligen Ernst Litfaß), die Alte Schönhauser Straße, die Mulackstraße und die Rosenthaler Straße in die Gipsstraße.

Nun lernen wir Hinterhöfe und geheimnisvolle Durchfahrten kennen, die die Spandauer Vorstadt ebenfalls prägen. Von der Gipsstraße 12 führt eine schmale Passage in die **Sophie-Gips-Höfe**. Der Komplex drum herum entstand für einen Nähmaschinenfabrikanten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Das heutige Aussehen der liebevoll restaurierten Höfe ist dem Ehepaar Erika und Rolf Hoffmann zu verdanken. Sie richteten Loftbüros und Wohnungen in dem Ensemble ein und schufen sich selbst ein sagenhaftes Penthouse oben auf. In einem Teil ihrer Privaträume (!) macht Erika Hoffmann heute jeden Samstag ihre Kunstsammlung, die → **Sammlung Hoffmann**, der Öffentlichkeit zugänglich – sehenswert. Ohnehin wimmelt es in den Höfen nur so vor Kunst, schauen Sie sich um.

Die Höfe münden in die Sophienstraße. Die Sophienkirche (s. u.) und die stuckverzierten Häuser entlang der Straße verströmen Kleinstadtatmosphäre – einst befand sich hier das Handwerker-viertel der Spandauer Vorstadt. Das ehemalige **Handwerkervereinshaus** schräg gegenüber der Kirche, das ein repräsentatives Terrakotta-Doppelportal besitzt, erinnert daran. Im Inneren befindet sich das Theater **sophienseale** (→ Kultur, S. 63).



## Übernachten (S. 46-48)

- 1 Reisemobilstation (S. 52)
- 6 Honigmond Garden Hotel
- 9 Pension Mädchenkammer
- 17 St. Oberholz Apartments
- 18 The Circus Hotel
- 19 Miniloft Mitte
- 25 Amano Hotel
- 40 Flower's Boardinghouse Mitte
- 58 Arcotel Velvet
- 65 Casa Camper
- 75 Baxpax downtown

## Essen & Trinken (S. 153/154)

- 4 Vegetarischer Club
- 5 Papà Pane di Sorrento
- 11 Reinstoff
- 20 Bandol sur Mer
- 24 Themrock
- 27 Rutz
- 30 Yam Yam
- 34 Tartane
- 36 Muret la barba
- 37 Bötzw-Privat
- 41 Kantine der Volksbühne
- 46 Kuchi
- 48 Makoto
- 51 Monsieur Vuong
- 74 Atame

## Nachtleben (S. 74-77)

- 2 Acud
- 13 Neue Odessa Bar
- 14 White Trash Fast Food
- 16 Kultur- und Schankwirtschaft Baiz
- 23 Kaffee Burger
- 26 Reingold
- 32 b-flat
- 41 Roter Salon und Grüner Salon (S. 66)
- 49 Bar 3
- 52 Clärchens Ballhaus
- 55 Zosch
- 64 King Size Bar
- 68 Anna Koschke
- 69 Fire Bar
- 71 Bierstube Alt Berlin
- 76 Bohannon



### Cafés (S. 154/155)

- 3 Nola's am Weinberg
- 17 St. Oberholz
- 28 Sarah Wiener
- 29 Hackbarth's
- 30 Strandbad Mitte
- 33 Barcomi's Deli
- 54 Keyser Soze
- 73 Eschschloraque Rümshrümp
- 78 Strandbad Mitte

### Einkaufen (S. 54-60)

- 7 Record Store
- 8 Bibliotheka Culinaria
- 10 s.wert
- 15 Grober Unfug
- 21 Sabrina Dehoff
- 22 Bagjack-Store
- 31 Butterflysoulfire
- 33 Konk
- 35 LaLa Berlin
- 38 Firma
- 39 Waahnsinn Berlin
- 42 Sommerladn
- 43 C'est tout
- 44 Calypso
- 47 pro qm
- 48 Herr von Eden
- 54 Pentheseilea
- 56 Leila M.
- 57 o.k.
- 59 address
- 60 Soma
- 61 Sterling Gold
- 62 Eastberlin
- 63 Langhein Berlin
- 66 Rike Feuerstein
- 67 Absinth Depot Berlin
- 70 Trippen Flagshipstore und Ampelmann
- 72 Made in Berlin
- 77 Mykita

### Sonstiges

- 12 Kinderinsel (Kinderhotel) (S. 96)
- 45 Fahrradstation (Radverleih) (S. 40)
- 73 Chamäleon (Theater) (S. 66)



175 m

**Spandauer Vorstadt**



## Hackesche Höfe

Von der Sophienstraße 6 führt ein unauffälliger Durchgang hinein in die → **Hackeschen Höfe**, ein städtebauliches Juwel, das jeder Berlin-Tourist einmal gesehen haben sollte. Folgt man in den Höfen der Beschilderung zu Hof I, verlässt man die Hackeschen Höfe zur Rosenthaler Straße hin. Rechts voraus liegt der S-Bahnhof Hackescher Markt. Doch bevor wir uns dorthin aufmachen, werfen wir noch einen Blick linker Hand in den nächsten Durchgang (Hnr. 39) und damit in den schrabbelig-charmanten, schlauchförmigen Hof des → **Hauses Schwarzenberg** – das Gegenprogramm zum aufgeputzten, kommerzialisierten Nachbarn.

Der 1880 errichtete S-Bahnhof **Hackescher Markt** ist ein kleines Schmuckstück mit Pilastern, Bögen, Gesimsen und Mosaiken. Die Terrassenlokale auf dem gleichnamigen Platz davor haben an lauen Sommerabenden eine magische Anziehungskraft auf Touristen, die

sich hier in Scharen tummeln und den Straßenmusikanten lauschen. Mittwochs und samstags findet hier zudem ein kleiner Wochenmarkt statt.

## Oranienburger Straße

Spaziert man mit den S-Bahngleisen zur Linken weiter und hält sich bei der ersten Möglichkeit rechts, bei der folgenden Gabelung aber links, gelangt man auf die Oranienburger Straße. Dort versteckt sich rechter Hand hinter Hausnummer 18 die → **Galerie Sprüth Magers**, eine der führenden Galerien der Stadt. Linker Hand, wo sich heute der Monbijoupark erstreckt, stand einst das gleichnamige Schloss, das 1960 als Kriegsruine gesprengt wurde. 100 m weiter zweigt rechts die Krausnickstraße ab, an der das kleine → **Ramones-Museum** liegt, eine Pilgerstätte für Punkrocker. Lässt man den Abstecher außer Acht, passiert man als nächstes die → **Neue Synagoge** mit ihrer goldenen, weithin sichtbaren Kuppel – ein Wahrzeichen Berlins.

In den Hackeschen Höfen



Ein paar Schritte dahinter liegt der Zugang (Hnr. 32) zu den hübschen **Heckmannhöfen**, die die Oranienburger Straße mit der Auguststraße (s. u.) verbinden. In den restaurierten Remisen haben sich u. a. Restaurants und Boutiquen niedergelassen. Nächster Eyecatcher an der Oranienburger Straße/Ecke Tucholskystraße ist das ehemalige **Postfuhramt** rechter Hand. Der zwischen 1876 und 1881 errichtete repräsentative Ziegelbau mit achteckiger Kuppel galt als aufwendigster Behördenbau seiner Zeit, 1995 wurde der Postbetrieb eingestellt. 2010 wurde das Gebäude an einen israelischen Investor verkauft, der es komplett umbauen will, u. a. sind ein Hotel, Geschäfte und schicke Wohnungen geplant. Wann der Umbau beginnen soll, stand zum Zeitpunkt der Recherche noch nicht fest. Gekündigt wurde bereits der hier ansässigen → **Galerie C/O**, die zuletzt auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten für ihre spannenden, hochkarätigen Fotoausstellungen war.

Die neue Nutzung des alten Postfuhramts wird ein weiterer Schritt hin zur kommerziellen Verödung der Oranienburger Straße sein. Alltagsläden und die witzigen Kneipen der Wendezeit sind längst verschwunden. Gesichtslose 08/15-Lokale mit aufdringlichen Kellnern und grölende Touristengruppen haben den Mythos Oranienburger Straße zum Berliner Ballermann degradiert. Nur eines hat sich auf der schon in den Goldenen Zwanzigern „Geile Meile“ genannten Straße nicht verändert: Ab Sonnenuntergang schwenken spacig aufgetakelte Bordsteinschwalben ihr Handtäschchen.

Auch dem → **Tacheles** 200 m weiter auf der linken Straßenseite, jener schrägen, von Künstlern in Beschlag genommenen Teilruine eines einstigen Kaufhauses, droht ein ähnliches Schicksal wie dem Postfuhramt.

Schräg gegenüber dem Tacheles geht von der Oranienburger Straße in spitzem

Winkel die Linienstraße ab, der man auf der weiteren Tour ein Stück folgt.

## Kunst und jüdisches Berlin

Die Linienstraße ist eine *der* Galeriemilen Berlins. Hier hat u. a. die → **Galerie Neugerriemschneider** (Hnr. 155), eine Institution in der Berliner Kunstlandschaft, ihren Sitz. Über die Tucholskystraße gelangt man in die Auguststraße, der wir nach links folgen. Spannende zeitgenössische Kunst präsentieren dort das → **KW Institute for Contemporary Art** (Hnr. 69), der benachbarte → **me collectors room** und die Galerie → **Eigen + Art** (rechter Hand, Hnr. 26).

Die Große Hamburger Straße (hier rechts abbiegen) führt wieder zurück in Richtung Hackescher Markt. Auf dem Weg passiert man das katholische **St.-Hedwig-Krankenhaus**, einen neogotischen Klinkerbau vom Ende des 19. Jh., und etwas weiter die **Sophienkirche** aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Sie besitzt den einzigen noch erhaltenen barocken Kirchturm Berlins.

Die **Große Hamburger Straße** steht für eines der schrecklichsten Kapitel in der Geschichte des Berliner Judentums. Zwei Häuser hinter dem Zugang zur Sophienkirche befindet sich die **Jüdische Oberschule** (Hnr. 27), 1863 als Jüdische Knabenschule erbaut. Daneben stand einst das im Krieg zerstörte Jüdische Altersheim. 1942 wurden beide Gebäude in ein „Sammellager“ umfunktioniert: 55.000 Berliner Juden wurden von hier in die Konzentrationslager deportiert. Ein Mahnmal von Will Lammerter erinnert daran.

Im Hof des Altersheims lag der **Alte jüdische Friedhof**, heute eine efeubewachsene Fläche. Er wurde von 1671–1827 genutzt und 1943 von den Nazis zerstört. Ein einziges symbolisches Grabmal gedenkt hier des Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786). Ephraim Lessing machte ihn als *Nathan der Weise* unsterblich.